

Überleben und Erinnern. Die Registry of Holocaust Survivors des United States Holocaust Memorial Museums

Christian Url

Im Jahr 1981 legte das American Gathering of Jewish Holocaust Survivors eine Datenbank an, die das Schicksal von Überlebenden des Holocaust dokumentierte, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die Vereinigten Staaten emigriert waren.

Im April 1993 wurde die Weiterarbeit an dieser Datenbank von der Registry of Holocaust Survivors¹ des U.S. Holocaust Memorial Museums in Washington DC übernommen. Die Arbeit dieser Abteilung des Museums ist auf die Suche nach Holocaust-Überlebenden fokussiert, um Überlebenden und Angehörigen von vermissten Personen die Möglichkeit zu bieten, Verwandte und Bekannte aus der Zeit des Holocaust wiederzufinden. Um diese Suche nach Überlebenden auszuweiten, und um nicht nur in den USA, sondern weltweit Informationen zu Überlebenden zu sammeln, wurde von der Registry of Holocaust Survivors 2005 die Internationale Outreach-Initiative gegründet.

Ziel dieses Projekts ist es, durch Kooperationen mit Vertretern von internationalen Organisationen und den Medien Überlebende des Holocaust zu erreichen und diese einzuladen, sich in die Datenbank der Registry of Holocaust Survivors aufnehmen zu lassen. Die Aufnahme in die Datenbank ist unverbindlich und erfolgt lediglich über einen einfach gegliederten Registrierungsbogen, der in über 17 Sprachen erhältlich ist. Die internationale Zusammenarbeit kann auf verschiedenem Wege erfolgen. Es gibt beispielsweise Kooperationen mit Printmedien in unterschiedlichsten Ländern, welche das Informationsmaterial, wie den Registrierungsbogen, den Informationsflyer bzw. Presseartikel zur Arbeit der Registry-Abteilung, abdrucken und dadurch die Öffentlichkeit über die Arbeit des Museums informieren.

Auf dieselbe Weise unterstützen auch holocaustbezogene Organisationen weltweit die Outreach-Initiative, indem sie durch ihre internen Aussendungen, seien dies elektronische Newsletter oder Postsendungen, gezielt Überlebende des Holocaust ansprechen und für das Projekt erreichen können.

Eine außerordentlich gute Kooperation besteht zwischen dem Museum und der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG). Im Juli 2007 wurde hier durch die Unterstützung der IKG Wien nach intensiver Vorbereitung erstmals eine Aussendung des Informationsmaterials und der Registrierungsbögen an über 2200 in Österreich lebende Holocaust-Überlebende und deren

1 www.ushmm.org/registry

Nachfolgegenerationen durchgeführt. Auf die Aussendung folgten zahlreiche Registrierungen und Spenden von Photographien und anderen Artefakten aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs.

Dieses Pilotprojekt mit der IKG Wien war der Wegbereiter für weitere Großprojekte dieser Art, zumal die Umsetzung eines Projekts zur Registrierung von Holocaustüberlebenden auch immer ein Wettlauf gegen die Zeit ist. Aus diesem Grund wird auch bei der Planung eines künftigen Projektes versucht, so viele Überlebende wie möglich durch eine Aussendung zu erreichen. Als sehr nützlich hat sich in der Vergangenheit auch erwiesen, holocaustbezogene Institutionen darum zu bitten, das Informationsmaterial der Registry of Holocaust Survivors im öffentlichen Bereich ihrer Institution auszulegen, um dadurch die Arbeit des Museums ebenfalls einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

In Italien besteht eine hervorragende Kooperation zwischen der Outreach-Initiative und den Vertretern von Archiven, Gedenkstätten und weiteren holocaustbezogenen Organisationen in Rom und Bozen. In Deutschland konnten durch die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen dem Museum und lokalen Organisationen bereits einige Aussendungen an Überlebende des Holocaust in Deutschland erfolgreich durchgeführt werden.

Mittlerweile wird das Projekt auch von einigen Schulen in Lateinamerika unterstützt, wie dem Instituto Ariel Hebreo Uruguayano in Montevideo bzw. dem Colegio Experimental Alberto Einstein in Ecuador. Darüber hinaus stehen eine Reihe von internationalen Organisationen, wie das Museo del Holocausto Shoá in Argentinien und die Theresienstädter Initiative in Tschechien, mitunter durch ihre Pressevertreter im ständigen Kontakt mit dem Outreach-Department. Weitere Projekte in Australien, Brasilien, Frankreich und Israel befinden sich bereits in Planung.

Neben der Initiative zur Aufnahme von Namen Holocaustüberlebender in die Datenbank der Registry of Holocaust Survivors gründete das Museum erst kürzlich die Initiative „Rescue the Evidence“, in deren Rahmen Artefakte von Überlebenden sowie von Nachkommen von NS-Verfolgten gesammelt werden und für die Aufklärung zukünftiger Generationen bewahrt werden. Als Artefakte werden alle Dokumente bzw. Objekte in die Bestände des Museums aufgenommen, welche aus der unmittelbaren Nachkriegszeit stammen bzw. das Leben in einem DP-Lager dokumentieren oder die Emigration aus Europa.

Im Unterschied zu einer Reihe anderer internationaler Institutionen, die die Thematik des Holocaust behandeln, erkennt das Museum diejenigen Personen jüdischer und nicht-jüdischer Abstammung als Überlebende an, die zwischen 1933 und 1945 von den Nazis und ihren Verbündeten aus rassistischen, religiösen, ethnischen bzw. politischen Gründen vertrieben, verfolgt bzw. gefangen genommen wurden oder unter anderen Formen der Diskriminierung zu leiden hatten. Diese Definition schließt neben den ehemaligen Häftlingen

der Konzentrations- und Vernichtungslager, Ghettos und Gefängnisse auch diejenigen Personen ein, die dem Nationalsozialismus frühzeitig entkommen oder sich vor ihm verstecken konnten. Überlebende des Holocaust können auch posthum in das Verzeichnis aufgenommen werden.

Bisher enthält die Datenbank der Registry of Holocaust Survivors Informationen zu mehr als 196.000 Überlebenden und deren Angehörigen und ist damit eine der bedeutendsten internationalen Quellen zum Schicksal Holocaust-Überlebender. Neben der eigenen Datenbank zu den Überlebenden bietet die Registry of Holocaust Survivors auch weltweiten Zugriff auf andere Namensverzeichnisse zu Holocaust-Opfern und -Überlebenden und macht das Museum dadurch zu einer der größten Forschungs- und Bildungseinrichtungen zum Thema Holocaust. Bisher konnte durch die Bestände zehntausenden Menschen dabei geholfen werden, die Schicksale ihrer engsten Familienangehörigen und ihrer ehemaligen Freunde und Bekannten zu erforschen.

Die Wichtigkeit der Arbeit der Registry of Holocaust Survivors bzw. des Museums im Allgemeinen lässt sich am Beispiel der Anfrage des gebürtigen Wieners Charles Kurt sehr gut dokumentieren, dem durch die Archive des Museums dabei geholfen werden konnte, frühere Weggefährten aus seiner Kindheit wiederzufinden: Charles Kurt wuchs in der Servitengasse² in Wien auf und kam auf einem Kindertransport gemeinsam mit sieben anderen Jungen aus Wien nach Brüssel. Im dortigen Speyer's Home für Jungen, besuchte Charles, der damals noch Karlheinz Goldschmidt hieß, mit 35 anderen jüdischen Jungen auch die Schule. Am 23. Februar 1940 erhielt Charles Kurt sein Visum mit der Nummer 22450, das ihm zwei Monate später die Ausreise in die USA ermöglichen sollte. Nur zwei Wochen, nachdem Charles an Bord der *America's Rotterdam* von Rotterdam aus seine Reise nach Amerika angetreten hatte, wurde Brüssel von deutschen Truppen besetzt. Der Kontakt zu den anderen Jungen brach durch die Ausreise ab. Nach seiner Ankunft in den USA erfuhr Charles vom Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien und glaubte, als Einziger seiner Freunde aus dem Heim überlebt zu haben.

Für die nächsten 65 Jahre sollte Charles nichts mehr über seine Jugendfreunde aus Wien erfahren, behielt aber die Namen einiger seiner ehemaligen Weggefährten im Gedächtnis.

Mit diesen Namen wandte sich Charles im Dezember 2005 an das U.S. Holocaust Memorial Museum, um endlich Auskunft zum Schicksal seiner Freunde zu erhalten. Die Recherche erwies sich als besonders schwierig, da

2 Vgl. dazu: Birgit JOHLER/Maria FRITSCHÉ (Hgg.), 1938 Adresse: Servitengasse. Eine Nachbarschaft auf Spurensuche, Wien 2007.

außer den Namen nicht die geringste für die Recherche unbedingt notwendige Basisinformation zur Herkunft bzw. zum Verbleib der Jungen bestand, wie beispielsweise deren Geburtsdatum bzw. -jahr oder deren ungefähre Aufenthalts- bzw. Wohnort vor dem Krieg.

Der Durchbruch gelang durch die Eingabe des Namens des Heimes in eine der Datenbanken des Museums, worauf als Suchergebnis sofort der Hinweis auf Fotobestände in den Archiven aufschien. So konnten die Forscher feststellen, dass 2004 eine umfangreiche Sammlung von Photographien zum Speyer's Home in Brüssel an das Museum übergeben worden war. Auf einigen der Photographien war eine Gruppe von Kindern abgebildet, und in der Kurzbeschreibung zu den Abbildungen wurden genau die Namen derjenigen Jungen erwähnt, nach denen sich Mr. Kurt erkundigt hatte.

Die Photos waren von Walter Reed an das U.S. Holocaust Memorial Museum gespendet worden. Walter Reed war selbst eines der deutschen Kinder, die damals im Heim lebten. Reed lebt heute in Illinois, nur wenige Stunden von Charles Kurt entfernt. Auch er war wie Mr. Kurt bereits seit längerem damit beschäftigt gewesen, Information zu den Jungen aus dem Heim zu sammeln. Beide erkannten sich am Telefon sofort wieder und bereiten nun zusammen mit einem weiteren ehemaligen Heimkollegen, der heute in Israel lebt, ein Wiedersehen vor.

1979 wurde auf eine Initiative des damaligen Präsidenten Jimmy Carter die Entscheidung getroffen, eine Gedenkstätte zu errichten, um die Opfer und Überlebenden des Holocaust zu würdigen. Gleichzeitig sollte eine Stiftung entstehen, deren Schwerpunkt auf der Holocaustforschung und -bildung liegt. Des Weiteren sollte das Committee on Conscience eingerichtet werden, das seine Arbeit auf die Früherkennung von Genozid fokussiert. Darüber hinaus wurde die Abhaltung eines jährlichen Holocaust-Gedenktages, des Day of Remembrance, festgelegt. Für die Umsetzung dieser Ziele sollte sich der U.S. Holocaust Memorial Council verantwortlich zeichnen, der später von der President's Commission on the Holocaust abgelöst wurde. Aus diesen Ideen und Initiativen erwuchs das United States Holocaust Memorial Museum, dessen Türen nach mehrjähriger Bautätigkeit 1993 zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

Der Standort Washington war nicht unumstritten: Ein nationales Holocaustmuseum, errichtet beispielsweise in New York – im Herzen der jüdischen Gemeinschaft der USA –, wäre eindeutig als jüdisches Museum interpretiert worden. Um allen Opfergruppen im gleichen Maße zu gedenken, versuchte man, den Wunsch von Vertretern von Organisationen nicht-jüdischer Opfergruppen zu respektieren, eine *nationale* Gedenkstätte zum Holocaust in der Hauptstadt ihres Landes gegründet zu sehen.

Die Arbeit des Museums wird durch öffentliche und private Mittel finanziert, wobei die Unterstützung der US-Regierung sein Bestehen

garantiert. Hunderttausende Sponsoren landesweit ermöglichen die Zusammenarbeit mit internationalen Institutionen zur historischen Bildung, wie dem Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien, und Projekte wie die internationale Outreach-Initiative zur Registrierung von Überlebenden des Holocaust. Fast 26 Millionen Menschen – davon 9 Millionen Schüler – haben das Museum seit der Eröffnung 1993 besucht. Durch die Homepage, die Wanderausstellungen und die internationalen Bildungsprogramme erreicht es Millionen Menschen jedes Jahr.